

bäumlein gestanden, grub er ihr Grab, senkte den Sarg hinein und pflanzte einen Rosmarin und eine Trauerweide darauf. Und setzte sich auf einen Stein dem Grabeshügel gegenüber und sprach: „Daß ich mit dir hätte sterben dürfen und dir zur Seite ruhen; das wäre das Beste!“

Und nachdem er lange also gefessen, zog ihn der Kleine hinweg, und sie gingen mit einander den Heimweg, ohne ein Wort. Und da er aus dem Walde trat, wo er so oft zu ihr heimgekehrt war, da war das Häuschen verschwunden, als wäre es nie gewesen, und an des Gartens Stelle lag ein öder, einsamer Strand. Ein Schifflein lag davor; zu dem führte ihn der geflügelte Knabe und winkte ihm ein Lebewohl. Und Godofred stieg in das Boot und ergriff das Ruder, steuerte hinaus und dachte nicht, wohin. Da erhob sich ein Wind, und die Wogen rauschten, und das Boot flog dahin. Ein fremdes, wildes Ufer trat hervor, an dem landete er. Dann schritt er weiter durch zerrissenes Felsgebirg, bis er an eine große Heerstraße kam; an der setzte er sich müde, todmüde auf einen Stein und stützte sein Haupt in beide Hände.

Und wie er so dasaß, in sein Leid versunken, da ertönte auf einmal Trompetenschall. Er fuhr auf und erblickte eine daherkommende ritterliche Schaar; hell glänzten die Helme und Waffen in der Abendsonne; stolz schritten die Rosse hinter dem wehenden kaiserlichen Banner her. Und wie die Trompeten schwiegen, da stimmten die Ritter mit hellem Munde ein Kriegslied an, das lautete also:

Es ruft ein scharfer, heller Klang  
Zu Krieg und hohem Lohne:  
Der deutsche König thut den Gang  
Zur alten, heil'gen Krone.  
Von himmelhoher Berge Rand  
Hinab, hinab ins wälische Land!

Da liegt die güldne Herrlichkeit  
Der alten Welt begraben.  
Es flattern über'm Grab der Zeit  
Die bösen, schwarzen Raben.  
In Abendgluten, Dom an Dom,  
Wie hehr du gleißest, falsches Rom!

Es walt ein wilder Feuerbrand,  
Die Bahn zu dir zu wehren:  
Hindurch, mein deutsches Vaterland,  
Hinan zu deinen Ehren!  
Wohlauf, wohlauf ins blut'ge Feld:  
Wer bleibt zuletzt der Herr der Welt?

Hinter den Rittern aber kam, inmitten einer Schar zierlich gekleideter Knaben, auf weißem Zelter eine hohe Frau, mit wallendem Schleier, den eine Krone oben zusammenhielt. Und wie sie an Godofred vorüberritt, da begegneten sich ihre Blicke, und er erkannte sie wohl: es war dieselbe, welche er vordem unter der Schicksalsleiche sitzen gesehen und die zu ihm gesagt hatte: „Ich bin die Majestät.“ Und sie erkannte ihn auch, hielt an, und da er ehrerbietig sich erhob, sprach sie zu ihm: „Du Armer, ich sehe dir an, wie dir's ergangen ist. Du hast der